Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 47 (1953)
Heft: 4

Rubrik: Aus meiner Bibliothek [Fortsetzung]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus meiner Bibliothek

«Die Weber», von Gerhart Hauptmann, Dritter Akt
In der Wirtschaft zu Peterswaldau

(8. Fortsetzung)

II.

Aus einem solchen Streit entstehen immer sofort Parteien. Sie stehen einander gegenüber. Und merkwürdig, oft ist es wie hier: Wer gut verdient, wer höher gestellt ist, wem es gut und besser geht, hält zusammen. Es sind die gut situierten Bürger.

Wem es schlecht geht, wer keinen Ausweg mehr findet, wer in der Not steckt, die bilden die andere Gruppe. Kein Verstehen zwischen den beiden. Hier sind die Taglöhner und Weber. Die niedrigsten Menschen an Geld, Eigentum und Freiheit.

Die Bürger in der Wirtschaft zu Peterswaldau melden sich zum Wort. Der Reisende stellt (weil er fremd ist) Fragen. Er zweifelt an der Not der Weber. Der Förster: Die Weber sind für ihn allesamt Holzdiebe. Die Wirtsleute: Für sie sind die Weber allerdings Kunden. Aber an ihnen ist nicht viel zu verdienen. Sie bestellen nur Schnaps und Bier. Wenn sie laut werden, dann wünschen sie die Weber lieber draussen. Da ist ein Bauer. Er wird grob: «Ihr macht einen schauderhaften Krach, ihr Weber. Was der Himmel schickt, müssen wir uns gefallen lassen. Ihr seid selber schuld. Als es besser ging, da habt ihr nicht gespart. Ihr habt das Geld versoffen und verspielt. Ihr seid verhungerte Luder. Ihr versteht überhaupt keine richtige Arbeit.»

Nun hat aber Armut nichts mit Dummheit zu tun. Nicht immer. Berühmte Männer sind schon aus der Armut aufgestiegen. Die Weber geben also die Worte zurück. Sie wissen wie antworten. Das hat uns bereits der Lumpensammler gezeigt, auch ein armer Teufel. «Hornochsen!» tönt es. «Ein Bauer bleibt ein Bauer, und wenn er schläft bis um neun. Der will die Armut der Weber gar nicht sehen, nicht sehen, dass Kinder zu viert und zu fünft nackt auf einem einzigen Strohsack liegen. Und wegen dem Holz im Wald. Es gibt solche, die werden reich vom gestohlenen Holz. Sie treiben Handel im grossen. Aber wenn ein armer Weber ein paar Zweiglein aufliest, wird er gefasst.»

So geht es hin und her.

Inzwischen hört man draussen auf der Strasse singen. Es ist das Dreissigerlied: «Ihr Schurken all, ihr Satansbrut . . .» Die Wirtschaftstür fliegt auf. Wieder treten Weber ein: «Schwadron halt! Abgesessen!»

Der Soldat Moritz bezahlt das Trinken. Trinken, jawohl trinken! Dann wollen die Weber nochmals vor der Fabrik singen. Herr Dreissiger soll das Lied hören, bis er zerspringt. Jetzt muss einmal etwas gehen.

Der Schmied meint: «Lasst die Weber machen. Hunde, die laut bellen, sind nicht gefährlich!» Er will damit sagen, die Weber hätten nicht den Mut, etwas Gefährliches zu tun.

Aber ein Weber steht auf und spricht wie ein Prediger: «Es ist ein Gericht in der Luft! Alle werden hinunterfahren zur Hölle, wenn sie mit den Armen nicht gerecht sind. So spricht Gott. So spricht der Herr Zebaoth!»

Da ruft der Bäcker: «Und Dreissiger hat gesagt, für ein kleines Butterbrot werden die Weber noch arbeiten! Das hat er gesagt!»

Plötzlich erscheint der Polizist. Auch er wird geneckt. Sie spotten über seine Nase. Warum? Der Polizist hat behauptet, die Weber seien nie zufrieden, auch wenn sie Champagnerwein und Gebratenes erhielten.

«Und der Polizist», rufen die Weber, «der begiesst seine kohlrote Nase mit Schnaps und Bier. So wird sie auch schön reif! Ach, so ein Polizist, der kann klagen. Der hat viel Arbeit: Einen verhungerten Betteljungen ins Loch (Gefängnis) stecken, ein hübsches Webermädchen verführen, sich volltrinken, sein Weib durchprügeln und im Bett liegen bis neun Uhr. Viel Arbeit! Viel Arbeit!»

«Was wollt ihr von mir?» fragt der Polizist. «Mit euch habe ich nichts zu schaffen. Aber ausrichten muss ich noch etwas: Das Dreissigerlied ist verboten! Wer es nochmals singt, kann im Dunkeln (Gefängnis) darüber nachdenken.»

Jetzt aber blitzt es. Jetzt donnert es. Das Gewitter, der Sturm bricht los:

«Nichts hat man uns zu verbieten. Wir brüllen und singen, dass die Fenster klirren, dass die Häuser der Fabrikanten zusammenstürzen.» So schreien die Weber. Sie stehen auf und ziehen auf die Strasse. Man hört ihr Lied:

«Hier wird der Mensch langsam gequält,
Hier ist die Folterkammer,
Hier werden Seufzer viel gezählt
Als Zeugen von dem Jammer.»

-eh-

Münchhausiaden

Vorbemerkung. Vor 200 Jahren lebte in Deutschland der Freiherr von Münchhausen. Er machte gern Spass und gab allerlei lustige Stücklein und Lügenmärlein zum besten. Seither sagt man von einer närrischen Geschichte, es sei eine Münchhausiade. Einige Beispiele, von Münchhausen selbst erzählt.

I.

Einst wollte ich mit meinem Pferd über einen sumpfigen Graben setzen. Er war aber breiter, als ich geglaubt hatte. Mitten im Sprung merkte ich, dass ich in den Morast fallen würde. In der Luft schwebend kehrte ich wieder um und nahm einen grössern Anlauf. Aber auch diesmal sprang ich zu kurz. Nicht weit vom andern Ufer fiel ich in den Graben und versank bis zum Hals im Morast. Niemand kam mir zu Hilfe, und fast wäre ich umgekommen. Endlich sagte ich mir: Hilf dir selbt,